

## Literatur

- Benick, L. (1920): Über *Stenus geniculatus* Grav., *flavipalpis* Thoms. und *subditus* nov. spec. (Col., Staph.). — Ent. Mitt. 9: 10—15.
- Horion, Ad. (1963): Faunistik der mitteleuropäischen Käfer. Band IX: Staphylinidae 1. Teil Micropeplinae bis Euaesthetinae. 1—412, Überlingen.
- Larsen, E. Br. (1963): Bidrag til Steninernes biologi (Col.). — Ent. Medd. 32: 38 ff.
- Lohse, G.-A. (1964): Die Käfer Mitteleuropas. Band 4 Staphylinidae I (Micropeplinae bis Tachyporinae). — 1—264, Krefeld.
- Ochs, J. (1958): *Stenus* (*Parstenus*) *audrasi* n. sp. — Bull. mens. Soc. Linn. Lyon 25: 276 f.
- Palm, Th. (1961): Svensk Insektfauna 9 Skalbagggar. Coleoptera Kortvingar: Fam. Staphylinidae. Underfam. Oxytelinae, Oxyporinae, Steninae, Euaesthetinae. Häfte 2. 1—126, Stockholm.
- Puthz, V. (1966): Alte und neue Steninen aus Ungarn (Coleoptera, Staphylinidae). — Ann. hist.-nat. Mus. nat. Hung. 58: 293—298.
- Szujecki, A. (1961): Klucze do oznaczania owadów polski. Część XIX. Chrząszcze — Coleoptera. Zeszyt 24 b Kusakowate — Staphylinidae Myśliczki — Steninae. — 1—72, Warschau.
- Tottenham, C. E. (1954): Handbooks for the identification of British insects. Vol. IV. Part 8 (a). Coleoptera Staphylinidae Section (a) Piestinae to Euaesthetinae. — 1—79, London.
- Wüsthoff, W. 1934: Beitrag zur Kenntnis der mitteleuropäischen *Stenus*-Arten. — Ent. Bl. 30: 62—64.

Anschrift des Verfassers:

Volker Puthz, 1 Berlin 19, Wundtstraße 19.

## Hochsommertage zwischen Pelvoux und Galibier

Von Hermann Pfister

Es ging eigentlich alles viel zu schnell. Wir hatten sonnenheiße Urlaubstage hinter uns, am Col de Tenda, am Ufer der Asse. Auf die Stipvisite nach Monte Carlo und Nizza hatten wir diesmal verzichtet und den einsamen Weg über den Col de Turini mit seinem immer wechselnden und immer interessanten Landschaftsbild absolviert. Bei Lantosque ging es weiter in südwestlicher Richtung durch die großartige Vésubie-Schlucht (sie verdient im B a e d e k e r viele Sterne). An ihrem Ausgang in das Var-Tal hatte uns die Erde wieder, und alles weitere verlief dann gemütlich in der Sommersonne der Basses Alpes und der Alpes maritimes, aber wie gesagt — viel zu schnell. Man möchte überall dort einmal haltmachen und dableiben, in die Seitenwege fahren, wenn sie hinaufgehen in die Berge, und auch dort wieder bleiben. Aber man möchte auch gerne weiterfahren und neue Wunder der französischen Alpen erleben. Und man fährt weiter, denn der Mensch hat auch im Urlaub Ziele. Nach einigen schönen Reisetagen waren wir jetzt da, am Pelvoux. Unser Zeltplatz war etwas zu dicht am Ufer des St. Pierre — heiliger Peter heißt das; aber das sollten wir erst merken, als wir schon unsere Zelte aufgebaut hatten. Es gefiel uns dort. Tausend Meter weit war zum gut bewirtschafteten Refuge Cézanne (1874 m), drei Meter zum Bach mit seinem kalten Schmelzwasser aus dem Glacier Noir und dem Glacier Blanc, aus dem

schwarzen und dem weißen Gletscher also. Warum sie so heißen, haben wir nicht herausbekommen, der eine war genau so wenig weiß, wie der andere schwarz war. Aber eines hatten beide gemeinsam: an heißen Tagen, manchmal auch in den Morgenstunden, fiel es ihnen plötzlich ein, unheimliche Wassermengen ins Tal zu schicken. Der „Heilige Peter“ nahm es dann mit seinen Ufern gar nicht mehr so genau, und seine eisigen Wässerlein kamen in bedrohliche Nähe unserer Zelte. In deutsch-französischer Gemeinschaftsarbeit mußten wir einmal ganz schnell Dämme errichten, damit uns unsere Zelte nicht wegschwammen. Einmal trat um 5 Uhr früh aus dem Glacier Noir ein Gletschersee aus. Der Gletscher über uns kalbte, „das Kalb“ sauste mit Donnergetöse ins Tal, die Wassermassen hinterher, es hörte sich an wie ein Bombenteppich aus historischen Zeiten. Aber sonst war es herrlich. Ein weiträumiges, ganz flaches, nur nach Süden offenes und von 3500 bis über 4000 Meter hohen, steil aufsteigenden Felsen umgebenes Tal. Fast windstill, tagsüber warm, nicht heiß und nachts nicht kalt; der erwärmte Fels hatte auch in den ersten Nachtstunden noch einige Reserven abzugeben. Da waren wir also, und die Arbeitsteilung war auch gleich, ohne ein Wort darüber zu verlieren, geregelt. Die Damen hatten für die Küche und für das Wohlbefinden zu sorgen, wir Männer besorgten dafür die Schmetterlingsjagd. Und die war interessant — bei Tag und Nacht.

Die auffallendste Erscheinung: immer der „Apollo“. Hier waren, ein nach meiner Erfahrung seltenes Zusammentreffen, „beide“ da, *delius* Esp. und *apollo* L. Der eine einzeln, aber nicht einzeln, der andere in rauen Mengen. Auf einer blumenreichen Geröllhalde in der Nähe flog er zu vielen Hunderten — ein herrliches Naturschauspiel. Natürlich gab's auch sonst noch was am Tage: *Col. phicomone* Esp., *Pier. callidice* Esp., *Erebia stygne* O., *mnestra* Hb., *gorge* Esp. und ein paar ihrer Vetter, *Mel. didyma* O., *Coen. darwiniana* Stgr., diese eigentümliche Zwischenform zwischen *satyrion* Esp. und *arcania* L., recht zahlreich die Männchen und merkwürdig selten die Weibchen einer Höhenform von *Chrys. virgaureae* L., *Mel. merope* Prun., *Arg. ino* Esp. — und der Schlager der Saison: *Hesp. carlinae* Rbr. Auf meinen bisherigen Kreuz- und Querfahrten hatte ich die Art bis dato gerade in zwei Stücken gefunden. Hier war sie auf einmal zahlreich. Sonst war es das übliche, *Lyc. donzeli* B. ausnahmsweise einmal gleichzeitig mit frischen Männchen und Weibchen. Auch eine Überraschung blieb nicht aus. Als unsere Damen einmal eine Gletschertour machten in Richtung Caronne-Hütte, gaben wir ihnen ein Netz mit, und dort oben zwischen Fels und Eis fingen sie eine *Satyr. arethusa* Esp., ein ganz frisches Männchen noch dazu. Weiß der Kuckuck — sollte sich *arethusa* wirklich bis auf 2500 m wagen?

Aufregender war der Nachtfang. Das auffallendste Tier: *Lem. taraxaci* Esp., und gar nicht selten. Auch Weibchen kamen, aber erst dann, wenn man nicht mehr viel „Hoffnung“ auf sie setzen konnte. Einige Eier haben wir ihnen trotzdem noch abgeluchst, aber es kam nichts dabei heraus. Sie schlüpfen nicht. Die interessanteste Art? Hier kann man streiten. *Lar. contestata* oder *Pionea itysalis* Walker ssp. *maurinalis* Curtis? Von *contestata* weiß man schon ziemlich viel, von *maurinalis* fast nichts. Ihre Stammform fliegt in Nordamerika, ihre europäische Rasse ist in Einzelfunden — da und dort in den Basises Alpes, Hautes Alpes und Savoyen gefunden worden. An unserem Zeltplatz am Pelvoux war sie da, immer wieder einmal, aber häufig gerade auch nicht. Vor ein paar Jahren fing B u r m a n n - Innsbruck

einmal ein Stück unten im Tal bei L'Argentière — La Bessée. Die dritte Überraschung war *Gnophos spröngerti*, ein Männchen nur, etwas abgeflogen, aber er war da. Eine Woche vorher hatten wir die Art, von der niemand viel berichten kann, in Anzahl gefangen, allerdings 500 m tiefer und ganz wo anders. Die vierte: *Agr. larixia* Gn., eine der schönsten und anspruchsvollsten *Agrotis*-Arten, die man in dieser Nähe von Eis und Schnee kaum erwartet, und schließlich als fünfte: *Apor. hirsuta* Stgr. — viel zu tief. Dieses irgendwie faszinierende Tier kam nur einmal — ein paar Tage später am Col de Galibier war es nicht mehr selten. Die *hirsuta* fliegt ans Licht so leise, wie nur ein Schmetterling fliegen kann, man hört sie nicht und sieht sie nicht, auf einmal ist sie da und rührt sich dann auch kaum mehr. Zum erstenmal fing ich auch *Agr. andereggi* B. in einigen Stücken. — Wir haben Massenanflüge dort an der „Petromax“ erlebt mit sehr viel Arten, ungewöhnlich für diese Höhenlage von fast 2000 m. Das Hauptkontingent stellte immer die in ihrer Anpassungsfähigkeit offenbar ungewöhnlich vielseitige *Steg. diniana* Guen. Auffällig war das zahlreiche Auftreten von *Cl. maculosa* Gern. Bei der Betrachtung der Pelvoux-Population dieser Art können Zweifel auftreten, ob dieses Tierchen Rassen bildet: es war einfach alles da, was bei europäischen *maculosa*-Populationen möglich ist. Sowohl in der Ausdehnung der Schwarzfleckung wie auch in der Tönung der braunen Grundfarbe. Die geht hier von Hellgelbbraun bis Dunkelbraun. Wir haben viele Stücke gefangen, spezifische Rassenmerkmale waren beim besten Willen nicht zu entdecken. Es war beim Vergleich mit meinem von Portugal bis Ungarn reichenden ziemlich umfangreichen „Material“ alles drin. Die Art ist in den französischen Alpen wohl überall verbreitet, oft sogar recht häufig. Als wir nach ein paar Tagen weiterfahren zum Col de Galibier und unsere Zelte in fast 2500 Meter Höhe aufschlugen, war sie auch hier in einiger Zahl zu finden. Aber sonst war dort — über der Baumgrenze — doch alles anders. Es gab wieder Wind, kältere Nächte, Schneefelder. Vor fünf Jahren waren wir schon einmal da, fast am gleichen Jahrestag, zuerst war es sehr heiß, dann kamen Wolken und auf einmal Schneesturm am 5. August mit minus 10 Grad. An Schmetterlinge war nicht mehr zu denken, aber die Petromax machte das Zelt herrlich warm. Diesmal war's anders. Ganz kurz: am Tag *P. apollo* L. (in dieser Höhe!), *Lyc. eros* O., *Chr. eurybia* O., *E. ramosa* F. in der konstant winzigsten Form, die ich jemals gesehen habe, als Glanzstück *Crambus müllerrutzi* Whrl., leider nur 1 Stück. Ich hatte sie immer für eine Rasse von *Cr. zermattensis* Frey gehalten. Wenn die *müllerrutzi* immer so aussieht wie das Exemplar, das ich gefangen habe, hat sie wohl sicher Artrechte. Sie ist habituell recht verschieden und besonders hübsch dazu. Und anscheinend sehr lokal. Auf unseren Leuchtplätzen erschien sie jedenfalls leider nicht, während *zermattensis* sehr gerne ans Licht fliegt. Aber manche andere: *Gnophos occidentalis* Oberth., *Agr. helvetina* Bsd. in einer von unseren bayerischen Stücken recht verschiedenen graublauen Rasse, *Agr. alpestris* Bsd., *celsicola* Bell., *Trich. crataegi* L. (*ariae* Hb.), *Lith. cereola* Hb., *Lar. munitata* Hb. in der typischen Westalpenform mit der schwarzbraunen Mittelbinde, *Apor. hirsuta* Stgr. in Anzahl und so manches andere interessante Tier der hohen Westalpen.

Das interessanteste Galibier-Tier — außer *Apor. hirsuta* Stgr. und *Ocnog. parasita* Hb. (ihre Flugzeit war längst vorbei) — war *Lem. taraxaci* Esp. Ab und zu flogen schwarze Stücke an mit gelbem Thorax und ebensolchen Fransen. Merkwürdige Tiere, die bereits Seitz erwähnt vom Col de Lautaret, der — per Luftlinie — nur ein paar

Kilometer vom Galibier entfernt ist. Die normalen Stücke sind gelbgrau getönt.

Sicher gerechnet hatten wir eigentlich mit *Orod. quenseli* Payk. Aber der reizende „Bär“, in hochalpinen Urgesteinslagen weit verbreitet, ist ein unzuverlässiger Patron. Diesmal war er nicht da. Aber damals vor ein paar Jahren war die erwachsene *quenseli*-Raupe an Moränen mit niedrigem Pflanzenwuchs unter Steinplatten gar nicht so selten. Daheim erschien auch der Falter, was aber nicht immer gelingt. Am besten, wie auch bei der weit lokaleren *O. cervini* Fall., die übrigens vor Jahren auch einmal in der Nähe (am Glacier de l'Encoula) gefunden wurde, dürfte die Weiterzucht von Arctiidenraupen aus den Hochalpen gelingen, wenn man sie bei Einstellung der Nahrungsaufnahme gleich für 1 bis 1½ Monate in den Kühlschrank bringt. Ich nehme dazu immer Plastikbüchsen, lege sie mit Zeitungspapier und ganz lockerer Holzwole aus. Kein Futter, keine Pflanzenteile, auch kein Moos, nur trockene Holzwole, sonst geht mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit alles in die ewigen Jagdgründe. Noch ein Tip: Je weniger Tiere man gemeinsam hält — etwa 10—20 Raupen in einer 1-kg-Kaffeedose — um so besser sind die Erfolgsaussichten. Später, bei der Weiterzucht, geht es ohne künstliche Wärme fast nicht. Eine 15-Watt-Kohlenfadenlampe kostet nicht viel im Betrieb und trägt entscheidend zum Gelingen der Zucht hochalpiner Arten bei. So gelang mir bisher jede Zucht dieser Tiere recht gut. Auf diese Weise kam vor kurzem in meiner letzten *cervini*-Zucht der erste Falter (♀) vom Ei ab nach 30 Tagen zur Entwicklung. Allerdings, als „Vorpreller“, wie sie ja bei Bärenzuchten öfter auftreten, ohne Diapause. Trotz viermaliger Kopula war aber das Eigelege unbefruchtet. Raupen dagegen, die einige Zeit im Kühlschrank waren, lieferten stets fruchtbare Falter.

Doch zurück zum Galibier. Das Zelten in dieser Höhenlage ist immer ein ein wenig gewagtes Unternehmen. Um so schöner ist es, wenn der Wettergott gute Laune hat. Aber das kann sich stets und in wenigen Minuten ändern. Da hilft nur mehr grenzenloses Vertrauen auf die Zukunft. Und das hilft fast immer.

Anschrift des Verfassers:  
Hermann Pfister,  
867 Hof/Saale,  
Hermann-Löns-Straße 29.

## Solenobia charlottae Meier neu für Deutschland

(Lepidoptera, Psychidae)

Von Wolfgang Dierl

In meiner Arbeit „Zur Kenntnis einiger *Solenobia*-Arten“ in den Mitteilungen der Münchner Entomologischen Gesellschaft, vol. 56, pp. 190—196, 1966, wurden unter *Solenobia charlottae* Meier 2 ♂♂ angeführt, die aus dem Fichtelgebirge stammen. Das geringe Material und der Fundort ließen an der Richtigkeit der Bestimmung erhebliche Zweifel aufkommen, zumal *S. charlottae* bisher nur im Alpengebiet gefunden wurde. Herr Vollrath, Wunsiedel, sandte mir nun weiteres *Solenobia*-Material aus dem Fichtelgebirge zur Be-